
Der ‚neue Weg‘ - Predigt über Römer 13,8-12

von Pfarrer Harald Vogt - 1. Advent 2023

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

unsere Welt scheint aus den Fugen zu geraten. In vielen Ländern erstarkt der politische Extremismus, Nationalismus und religiöse Fanatismus und behauptet, nur, wenn man die eigenen Überzeugungen und Interessen durchsetzt, wird alles gut. Und gleichzeitig kippt das Weltklima und könnte nur durch eine gewaltige gemeinsame Anstrengung gestoppt werden.

Nicht wenige ziehen sich auch genervt vom politischen Gerangel und den finanziellen Problemen im eigenen Land lieber ins Private zurück. Da ist die Welt vielleicht noch etwas mehr in Ordnung.

Aber wann ist die Welt für mich in Ordnung?

Wenn ich mit allem im Reinen bin: Wohnung ist sauber, Schulden und Rechnungen sind bezahlt, Verpflichtungen erfüllt, die Emails beantwortet, Arbeiten abgeschlossen?

Wann ist die Welt für mich in Ordnung? Wenn Konflikte ausgeräumt und Beziehungen harmonisch sind?

Paulus vertritt in seinem Brief an die damals noch sehr kleine römische Gemeinde die These: Die Welt wird *nicht* in Ordnung kommen. Natürlich sollt ihr euch um all solche Dinge bemühen. Aber alles Bemühen, mir und anderen gerecht zu werden und meine kleine und die große Welt in Ordnung zu bringen, bleiben *unvollkommen*. *Unvollkommen*, wenn nicht die Liebe ins Spiel kommt. Nur die Liebe sieht, was wir wirklich brauchen. Darum habt ihr vor allem *eine* Aufgabe: *euch gegenseitig zu lieben*. O je, denke ich mir, ist damit irgendetwas gewonnen? Werden die Verpflichtungen, die wir tagtäglich spüren, nicht noch belastender, wenn ich alles auch noch mit >Liebe< tun soll?: Rechnungen bezahlen mit Liebe, zusätzliche Arbeiten mit Liebe, unangenehme Telefonate mit Liebe?

Aber Paulus würde den Kopf schütteln. Er denkt anders: Unsere Welt, auch meine kleine persönliche, familiäre, wird nie in Ordnung sein. Da hilft mir auch kein noch so gewissenhaftes Pflichtgefühl. Pflichtgefühl ist durchaus hilfreich, bleibt aber oft an der Oberfläche.

Und darum nennt Paulus eine Alternative. Eine Alternative zur Pflicht: Trotz bleibender Unordnung etwas *aus Liebe heraus* tun! – Nur: wie denkt er sich das? Und wie passt das in unsere Welt?

Paulus schreibt, was er schreibt, als Reaktion auf die *Überlebens-Frage*, die es in der kleinen römischen Gemeinde gibt:

Diese paar Handvoll Christen, die mitten in der Weltstadt Rom ihren Glauben leben wollten, fragten sich, ob sie mit ihrem Glauben eigentlich richtig liegen? Ob dieses

Machtzentrum der damaligen Welt voller Geschäfte und Handel und Religionen aus allen Ländern nicht viel Interessanteres zu bieten hat?

"Was sind wir schon Besonderes?", haben sie sich gefragt. Und Paulus antwortet sehr klar und schlicht: Ihr seid die, die den ‚neuen Weg‘ gehen, den Weg Jesu, den Weg ‚zu lieben‘. „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“, zitiert er Jesus, „Denn wer liebt, tut seinem Nächsten nichts Böses. Darum werden durch die Liebe alle Gebote Gottes erfüllt.“

Das **Besondere** an euch ist, sagt Paulus, dass ihr zu lieben versucht *über Grenzen hinweg: die Grenzen der eigenen Volksgruppe, Religion, des sozialen Standes, der politischen Meinung oder des Geschlechts*. Weil ihr die Liebe Gottes *in* euch spürt, ist *Religion* für euch, ist *Leben* für euch nicht mehr ein sich Durchsetzen, nicht mehr Pflichterfüllung, sondern: ein Versuch zu lieben. Das heißt nicht: alle zu mögen. Das geht nicht. Lieben ist: Die Geschöpfe dieser Welt mit den *Augen Gottes* sehen, mit den Augen eines aufhelfenden mütterlichen, väterlichen Gottes. *Das* sollt ihr den Römern vermitteln, sagt Paulus, *dazu* seid ihr da, *das* ist eure Aufgabe!

Heute stellen viele Christen ähnliche Fragen: „Was wollen wir eigentlich mit unserem Glauben? Bietet das moderne Leben, bieten andere Religionen nicht Besseres?“

Wir erleben auch: Die europäischen Kirchen und viele Gemeinden werden kleiner, weil wir selbst oft meinen, wir hätten den Menschen nichts mehr zu sagen.

Und zugleich gibt es die Sinnsuche von Menschen aller Altersgruppen. Menschen, die nach einer tieferen Bedeutung ihres Lebens suchen. Auch wenn Werbung es anders vermitteln will, so merkt längst jede/r irgendwann: Niemand lebt vom Konsum, vom Kaufen und Haben allein. Und dass selbst die früher eher stille Zeit des Advents so geschäftig geworden ist, ist für mich auch Ausdruck einer Suche, ist eine in Konsum verkehrte Bitte: Sagt uns, zeigt uns, was Advent, was Weihnachten bedeutet! Wir verstehen diese Feste und ihre Symbole nicht mehr! Also füllen wir sie mit äußerem statt mit innerem Glanz.

Die Suche nach dem ‚Warum?‘ in einem zufällig erscheinenden Leben, hat oft kein Gegenüber mehr, *das* ist das Problem. Wir haben zu wenig Menschen, die die christliche Vision der Liebe noch wagen. Die Relevanz und Bedeutung von christlichen Gemeinden und Kirchen aber wird sich daran zeigen, ob es da Menschen gibt, die eine solche *andere* Sicht der Dinge haben!

Nun steht natürlich immer der Einwand im Raum: ‚So eine Liebe ist doch unpraktikabel? Aber ich frage zurück: ‚Wie praktikabel für unsere Welt sind eigentlich die Folgen von Hass, Härte und Egoismus (persönlicher wie nationaler Spielart)? Geht unsere Erde nicht gerade *daran* zugrunde?‘

Jemandem mit der Haltung der Liebe begegnen heißt doch nicht, zu allem Ja und Amen sagen, einer Auseinandersetzung auszuweichen, klein bei zu geben. Im Gegenteil, es kann auch bedeuten Opfer zu verteidigen, Täter zu bestrafen, damit sie nicht noch mehr Unheil anrichten. Wer sich das biblische Gebot der Liebe, dieses Herzanliegen Jesu, zu eigen macht, der schaut eben nicht weg, wenn Menschen diskriminiert, missbraucht oder angegriffen werden.

Nur eines will er nicht: das aggressive Gegenüber, den Gegner oder sogar Feind vernichten.

Und dazwischen eine Lösung zu finden, das ist „der neue Weg“. „Die den neuen Weg gehen“ das war übrigens auch der erste Name, den die Christen von ihrer Umwelt bekamen – nachzulesen in der Apostelgeschichte.

Was haben wir Christen der Welt zu geben, was sind wir ihr schuldig, was ist das Besondere an uns?

Paulus antwortet: Ihr seid niemanden etwas schuldig – außer ihnen den neuen Weg, den Weg der Liebe zu zeigen in der Art und Weise wie ihr miteinander und mit anderen umgeht. Und damit sind alle religiösen Gebote erfüllt, die es je gegeben hat und je geben wird – schreibt er und zitiert damit Jesus.

Das ist das Besondere an euch.

Die Quelle einer solchen Haltung aber ist Gott selbst.

Obwohl es oft so viel Hass und Aggression in uns gibt und wir unsere Schattenseiten spüren, sind die Namen, die wir dem göttlichen Sein von jeher gegeben haben: Liebe und Weisheit, Geduld und Schönheit, Milde und Sicherheit, Ruhe und Freude, Hoffnung und Gerechtigkeit, barmherziger Retter. Aus diesem Gott schöpfen wir – bauen wir am neuen Weg.

Daran erinnert uns gerade die Adventszeit. Eine eigentlich stille Zeit, die beginnt mit dem Licht einer einzigen Kerze. Ein Licht, das sich vermehrt, Woche für Woche bis es am Geburtstag Jesu die ganze Welt in sein Licht hineinziehen will – trotz aller Dunkelheiten.

Das ist Gottes Weg, das ist unser Weg: einander ins Licht ziehen.

Beginnen wir ihn wieder neu!

Amen.